

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 43

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

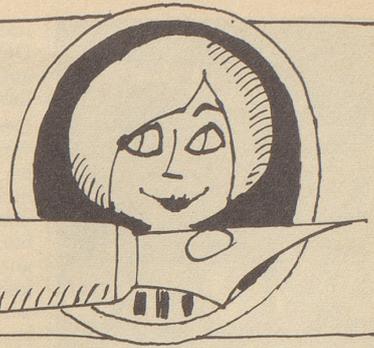
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die gleiche Sprache

Immer wieder gibt es etwa Diskussionen darüber, was nun eigentlich die beste Voraussetzung für eine gute Ehe sei.

Man hört die verschiedensten Ansichten.

«Man muß die gleiche Sprache sprechen» sagen die einen und meinen damit etwas viel Subtileres als die «Sprache» im philologischen Sinne. Man müßte, meinen sie, auch unter zwei Deutschschweizern oder zwei Franzosen (die gleiche Sprache sprechen), «also in gewissen wichtigen Dingen gleicher Ansicht sein».

Das wird wohl stimmen. Aber eben nur in *wichtigen* Dingen. Wenn man in allem gleicher Ansicht ist, hört ja jegliche Diskussion auf. Das wäre langweilig – Und übrigens gibt es das gar nicht, dafür sind männliche und weibliche Wesen zu grundverschieden. Wenn diese Situation doch irgendwo auftreten sollte, dann hieße das, daß einer dem andern seine Meinung aufoktroziert. Oder daß eines von beiden überhaupt keine Meinung hat. Das Resultat wäre eine gewiß harmonische, aber fast unwiderstehlich einschläfernde Stimmung.

Ueber Wesentliches aber sollte man sich einig sein. Und wesentlich scheinen mir etwa die religiösen Ueberzeugungen (oder deren Fehlen auf beiden Seiten), die politischen Anschauungen, bis zu einem gewissen Grade, wenigstens hier bei uns, wo man ziemlich intolerant ist. Ich habe festgestellt, daß es bei den Angelsachsen meist gar nicht so katastrophal ist, wenn Ehegatten in der Politik verschiedene Anschauungen haben. Es ist viel mehr eine gute Erziehung zur Toleranz auch im öffentlichen Leben, wenn man die verschiedenen Standpunkte zu Hause in Frieden und in guten Treuen diskutieren kann, und damit gleich an der Quelle einsehen lernt, daß ein Andersdenkender nicht unbedingt ein mieses Subjekt zu sein braucht. (Ich nehme an, die beiden hätten sich doch in diesem Falle nicht geheiratet.)

Aber auch da muß es Gemeinsames geben, in Zielen und Mitteln. Also auch in dieser Hinsicht wäre es gut, im Prinzip die gleiche Sprache zu sprechen. Die Jungen nennen das technischer «die gleiche Wellenlänge haben».

Dabei geht mir die ganze Zeit eine kuriose Geschichte im Kopf herum, von einem (zufällig) Schweizer, der eine Frau aus Finnland mitgebracht hatte, nach einem Aufenthalt von wenigen Wochen in diesem Lande. Die beiden hatten keine gemeinsame Sprache, in der sie sich verständigen konnten. Aber siehe, es ging alles wunderbar.

Nach ein paar Jahren hatte die Finnländerin ganz ordentlich Schweizerdeutsch gelernt und überraschte eines Tages ihren Ehegatten mit den – mehr oder weniger heimlich – erworbenen Kenntnissen. Von da ab konnten sich die zwei verständigen, oder besser gesagt, sie konnten miteinander reden.

Nach etwas mehr als einem Jahre wurde die Ehe auf beidseitiges Begehren geschieden. Es ist offenbar so, daß Reden auch Mißverständnisse mit sich bringt. *Bethli*

Sigismund und der Zygocactus truncatus

Tante Adelheid wurde 70 Jahre alt. Es war trüb und regnerisch und wir versprachen uns einen ruhigen Sonntagsausflug. Weil wir sie besuchen wollten.

Sigismund ist ein Gartenzwerg. Er spielt Flöte und lag hinten im Fond. Hanny fuhr ihren kleinen Fiat.

Zygocactus truncatus ist ein Weihnachtskaktus. Es gibt Leute, die bekommen einen Ausschlag von ihm. Tante Adelheid liebt Kakteen. Drum hatten wir einen. Er stand ebenfalls hinten im Fond bei Sigismund. Tante hat schon das Schneewittchen und die sieben Zwerge auf der vorderen Seite. Jetzt braucht sie noch mehr. Sie will auf der hinteren Seite auch

ein Märchen. «Zwerg Nase» hat sie gesagt.

Ich fuhr zum ersten mal mit Hanny. Ich wußte deshalb nicht, daß sie kurzsichtig ist. Sie klebt mit dem Gesicht an der vorderen Scheibe. Dort, wo die Leute das Steuer rad haben hat sie den Bauch. Sie redet immer wenn sie fährt. Sie hat Marx gelesen. Ich nicht. Darum höre ich zu.

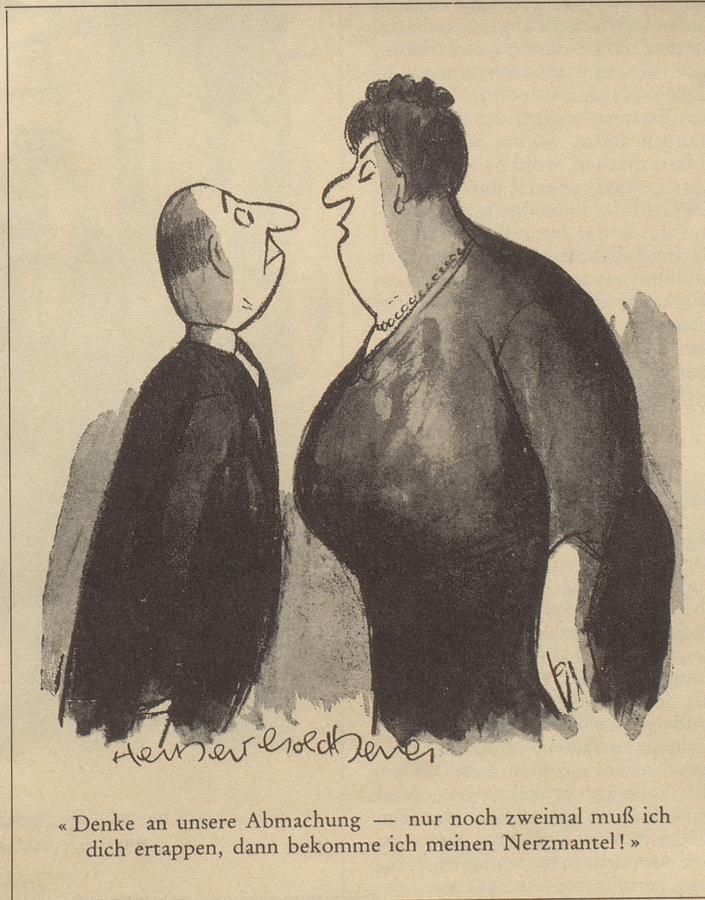
Irgendwo mußten wir links abbiegen, links hinunter. Wir kamen deshalb auf die rechte Fahrbahn. Dort stoppte sie. Sie las einen Wegweiser. Dann ging alles sehr schnell. Weil alle Leute wegem Wetter nichts sahen und den Kopf nach unten hielten, sah uns der Motorradfahrer auch nicht. Blitzschnell stieß ich meinen Kopf ins Kreuz meiner Cousine am Steuer. Ich dachte, dem Hintern schadet der Zusammenprall am wenigsten. Es ist interessant, wie logisch man denkt in so einem Augenblick.

Die Erschütterung war heftig. Die vier Teller fielen gemeinsam von den Rädern wie abgemacht. Der Lärm war unbeschreiblich. Der Motorradfahrer schlidderte seitwärts in unser Auto hinein. Erschrocken drehte Hanny den Kopf: «Was war das?» flüsterte sie. Totenstille! Dann hörten wir: «Ihr Affen!»

Der Mann lebte noch. Das war wichtig. Mit einer faustgroßen Beule auf der Stirne empfing er uns und mit vielen glatten Flüchen! Die Anwohner waren auch da, wie aus dem Boden gestampft. Ich stieg aus, dort wo das Steuer rad ist. Meine Türe war nämlich nach innen gerichtet. Wie vorausgesehen! Und sie klemmte!

Hanny trug einen knallroten Hut von ihrer Mutter. Er war wieder modern. Vorn eine Masche und hinten nichts. Grüne Augendeckel und einen weichen Opossum. Irgendwie richtete sich die Meinung des Volkes gegen sie.

Man einigte sich nicht. Ich mußte Polizei auftreiben. Der Mann auf dem Posten war schon an einem Unfall. Ich telefonierte dem nächsten. Dazu mußte ich in eine Wirtschaft. «Hallo Signorina, bella, diva!» ich winkte lächelnd wie die Königin von England und sagte «polizia» und zeigte zum Telefon. Augenblicklich war das Re-



«Denke an unsere Abmachung — nur noch zweimal muß ich dich ertappen, dann bekomme ich meinen Nerzmantel!»



TECHNIKUM-VORBEREITUNG
 Abend-Kurse
 Nähe Zürich HB
 Tel. 051/48 76 27
R. VOLLAND
 dipl. Techniker
 8052 ZÜRICH

Haartonikum
 mit Tiefenwirkung

canadoline

verhindert
 Schuppenbildung
 und Haarausfall



Schlank sein
 und schlank bleiben mit

Urtrüeb
 dem naturtrüben Apfelsaft

staurant leer. Man vermutete einen Unfall und darum liefen die Leute auf die Straße. Ich dachte Hanny liebt Gesellschaft.

Der Mann von der Polizei fragte wo ich sei. «Weiß ich nicht.» Wer ich sei. «Weiß ich.» «Aber ich nicht.» Ach so. Dann sagte ich ihm noch, daß ich am 1. Mai Geburtstag habe und mit dem Bein an der Schläfe auf die Welt gekommen sei. Wenig später war er auch bei uns. Jetzt waren wir alle beisammen.

Dann trugen viele Buben unser Auto zum Weg, der hinunter geht. Jetzt konnte jedermann wieder durch. Man pumppte und ersetzte. Auf Stöckelschuhen und mit blauer Nase rannte Hanny herum und behauptete: «Mein Mann wird mich verhaufen.»

Dann lief der Fiat wieder. Sigismund flötete noch immer, obwohl der Zygocactus truncatus auf ihm lag. Oder vielleicht gerade darum.
 Angelica Arb

«s isch alles netto»

Soeben habe ich im Nebelspalter Nr. 38 den Artikel über Fremdenverkehrswerbung von R. S. gelesen und dabei an den Eindruck denken müssen, den ich in den letzten Skiferien von meinem Fremdenort hatte. Ich kaufte in einer Drogerie verschiedene Kindernahrungsmittel, auf denen allen (inkl. 5% Rabatt) steht. Nachdem mir die Verkäuferin keine Marken gegeben hat (sie sah mir wohl die Touristin an) und auch die 5% nicht abgezogen hatte, machte ich sie darauf aufmerksam, aber sie sagte nur mit einem Lächeln: «s isch alles netto.» Des kleinen Betrages wegen, der mir zugestanden hätte, wollte ich keinen «Mais» machen, wohl habe ich mich aber gefragt, wieviel unrechtmäßiges Geld der Ladenbesitzer pro Saison durch das freundliche Sätzlein «s isch alles netto» einnimmt. Ich bin übrigens auch schon an meinem Wohnort, wo auch viele Passanten einkaufen, in einem Laden als Touristin angesehen und um die Marken geprellt worden.
 Maria

Ich auch! B.

Selbstbedienung

Wir leben im Zeitalter des «Self-Service». Von Amerika hat Europa und ein Teil der übrigen Welt das übernommen. Personalmangel und andere kommerzielle Gründe mögen dazu geführt haben. – Selbstbedienung! Was für ein schönes Wort für den, der dies zu schätzen weiß. Und wer wüßte dies heutzutage nicht zu schätzen? Wohl die meisten von uns möchten diese Art des Einkaufens nicht mehr missen. Man hängt sich zu guter Stunde so einen währschaften Korb an den Arm und promeniert in den hellen Räumen herum, von Auslage zu Aus-

lage, von Gestell zu Gestell. Es wird alles so blitzsauber und «anmächlich» präsentiert, daß es eine wahre Freude ist, hier zu lustwandeln. Niemand wird hier gedrängt oder animiert zum Kauf. Man läßt einem Zeit, viel Zeit.

Nicht überall ist man so großzügig in dieser Beziehung. Und der Patron des Hauses hat ja ein unbegrenztes Vertrauen in seine geschätzte Kundschaft. Apropos Vertrauen: Mir scheint gerade dies das Schönste an der ganzen Sache zu sein. Oder ist es das nicht, liebe Leser und Leserinnen? Ein blindes Vertrauen in seine lieben Mitmenschen zu haben und sie ganz nach eigenem Gutdünken (in den Sortimenten) schalten und walten zu lassen, das verdient gewiß die besondere Wertschätzung jedes aufgeschlossenen Käufers. Daß vielleicht einige Besucher nicht «sattelfest» genug sind oder sonst eine etwas ungesunde Rechtsauffassung haben – angesichts der Dinge –, wird zweifelsohne schon einkalkuliert sein. Und doch verriet mir der Leiter eines Supermarktes, was da alles zusammengestohlen werde, mahne oftmals zum Aufsehen. Dabei sollen Leute ertappt worden sein, die es eigentlich gar nicht nötig hätten in ihren privaten Verhältnissen. Leute in gehobener Stellung, in Aemtern und Würden, muß-

Die Seite der Frau



ten schon – in flagranti ertappt und gestellt – zur Feststellung ihrer Personalien zum Chef befohlen werden.

Bei den einen ist es eine richtige Krankheit, Kleptomanie genannt. Das Gefühl, etwas zu besitzen, ohne bezahlt zu haben, erfüllt diese bedauernswerten Menschen mit einem «seligen Schauer». Bei den andern ist es jedoch bewußter Diebstahl, ohne Hemmungen und mit allen Risiken verbunden. Hier kann man nun nicht mehr von Krank-

«... wenn bei uns die Sozialisten am Ruder wären, könnten wir auch solche Filme drehen!»

heit reden. Trotzdem bedrückt es einen irgendwie, daß solche Ungeheimheiten immer wieder vorkommen. Mögen diese vertrauensseligen Geschäftsleute doch nicht allzu oft enttäuscht werden, das wünschen wir dankbaren Kunden ihnen allen von Herzen!

Robert Schaller

Lieber Robert, im Grunde ist das Vertrauen der Besitzer – mit vollem Recht! – nicht so grenzenlos, über den Käuffern schwebt das Adlerauge der Detektive, und die bringen so ziemlich alle Untaten an den Tag. Aber es gibt immer wieder naive Ganoven, die es doch einmal versuchen.

B.

Liebes Bethli!

Was für ein Gesicht machst Du, wenn ein kleiner Knirps auf der Straße im Vorbeigehen im Spiel mit seinem Revolver auf Dich zielt? Lächelt man nicht ganz unwillkürlich dabei, sehen doch die kleinen Männer oft recht lustig aus in ihrem Eifer. Bekommen sie so mit der Zeit nicht den Eindruck, als mache es den Opfern eigentlich gar nichts aus, heruntergeknallt zu werden?

Sollten wir uns nicht bemühen, jeweils ein sehr ernstes und sehr trauriges Gesicht zu machen und den

Kindern richtig zu verstehen geben, daß so etwas kein Spiel, sondern etwas sehr Schwerwiegendes ist?

Wenn schon nur um des Geldes willen solches Spielzeug hergestellt wird – wie können auch Eltern so

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

gedankenlos sein und ihren Sprößlingen solches überlassen?

Sind nicht solche Anfänge mitschuldig an den Ereignissen in Dallas, Memphis, Los Angeles? Sie werden uns gewiß in Zukunft noch mehr zu schaffen machen. Hanni

Was ich für ein Gesicht mache? Ich mache mehr als das, ich hasse die Geste derart, daß ich es nicht verheben kann, den Kleinen zuzureden.

B.

Kleinigkeiten

England hat vor nicht allzulanger Zeit auf den Minijupes eine Steuer erhoben. Um diese zu umgehen, kauften die jungen Engländerinnen Kinderkleider. Worauf die Regierung beschloß, auch auf Kinderkleidern von einer gewissen Größe an Steuern zu erheben.

Das ist alles wunderschön und gewiß in der Kompetenz der Behörden. Aber den Grund dazu kann ich mit dem besten Willen nicht einsehen, – es sei denn, die Stofffabrikation sei wegen der Minijupes in Not geraten und verlange Subventionen?

*

Wenn man – besonders einen Mann – dazu anhält, weniger zu essen und wenn möglich abzunehmen, sagt er fröhlich und zufrieden, in seinem Alter dürfe man ruhig dicker sein als mit dreißig oder vierzig. Das gehöre dazu, was immer das heißen möge. Und jetzt lese ich sogar – von kompetenter Seite kommend – man sollte mit vierzig Jahren etwa fünf Prozent, und mit fünfzig und darüber etwa zehn Prozent weniger wiegen, als mit dreißig Jahren. (Was uns zwar die Aerzte längst gesagt haben, auch die, die sich selber nicht an diese Faustregel halten.)

*

Francis Blanche, der Pariser Schauspieler, behauptet von sich, er sei der galanteste Mime von Paris. Beweis:

Ein Reporter hat ihn einmal gefragt, ob er Frauen möge, die älter seien als er, und darauf habe er gesagt (immer nach seinen eigenen Angaben): «Ich kenne keine Frau, die älter ist als ich.»

Üsi Chind

Mein kleiner dreijähriger Bruder hörte andächtig das Weihnachtslied «Ihr Kinderlein kommet». Als wir die Stelle «zur Krippe her kommet» sangen, fragte er leise: «Du, wo isch de d Frou Kommet denn gsi?» (Er hatte es als «Zur Krippe, Herr Kommet» aufgefaßt.)

RL

*

Mein siebenjähriger Enkel erklärt mir, er wolle Gabriele, das zweieinhalbjährige Nachbarskind, heiraten. – Einige Tage später teilt er mir betrübt mit, daß er sie nicht heiraten könne. Ich will den Grund wissen. «Weisch, der Ueli (sein Spielkamerad) wott si au hürate u dä isch doch es Jahr elder.»

ES

*

Ein Vater erklärt seinem Buben, einem Erstkläßler, den Sinn der persönlichen Fürwörter: er, sie, wir usw. Er wollte nun sehen, ob er es begriffen hatte und fragte, wie man zum Beispiel sagen würde, bei drei Personen Vater, Mutter und ihm zusammen. Die Antwort lautete: «Grüezi mitenand!»

PW



Besondere Gelegenheiten...

sind Geburtstage, sei es Ihr eigener, der Ihrer Frau Gemahlin oder naher Freunde. Da kann man freudigen Rückblick halten, neue Pläne schmieden und fröhlich sein bei einer Flasche HENKELL TROCKEN.

Geburtstage feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL

TROCKEN

Ihr Sekt für frohe Stunden



... ich liebe Dich, ich liebe Dich.....*

* so verliebt schreibt nur **HERMES**

DOBB'S

for men... AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

... herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!



das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann



«Jemand möchte dir das Kapitel ‚Nachtlärm‘ aus dem Polizeireglement vorlesen!»